

General-Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

5. Jahrgang.

erschint täglich Mittwags zwischen 8-9 Uhr.
 Abonnament 50 Wgr. pro Monat, frei in's Haus.
 Durch die Post unter Nr. 2488 Wgr. Lso pro Quart. erst. Bestellg.
 Inseratenpreis 20 Cgr. Zeitliche 15 Wgr. anständige Werbung
 30 Wgr. Restanten 50 Wgr. Bei Wiederholungen höher Rabatt.
 Kaugummis-Handel:
 Haupt-Expeditio: Große Mühlstraße Nr. 37, früher 34.
 Zweig-Expeditio: Jungfernenstraße Nr. 19, früher 44.
 und in sämtlichen Filialen.

Für die Redaktion verantwortlich:
 Wilhelm Kretschmer, Halle a. S.
 Josef Wiener (Redaktion), Halle a. S. (Verlagsamt).
 Redaktion: Jungfernenstraße Nr. 19, früher 44.
 Druck und Verlag von W. Reichardt in Halle a. S.
 Telefon Nr. 312.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämtliche Ortschaften des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, insgesamt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Von unserer Flotte.

* Halle, 14. April.

Die Maßnahme der Reichs-Marineverwaltung, die Auflösung des Kreuzergeschwaders, das seit einer ganzen Reihe von Jahren bestand, hat die Aufmerksamkeit wieder auf unsere Kriegsmarine gelenkt und zu zahlreichen Erörterungen Anlass gegeben. Nachdem auf die Einzelheiten bereits eingegangen, hat keinen Zweck; wenn das Oberkommando der Marine der Lösung zugewandt ist, daß das Kreuzergeschwader heute entbunden werden kann, so wird dagegen kein Nichtigehändes seine Stimme erheben können. Die dem aufgelösten Geschwader angehörigen Schiffe bleiben selbstredend für den auswärtigen Dienst verfügbar, es fällt nur ein geschlossenes Aufreten derselben, in der Regel wenigstens, fort. Die Aufgabe unserer Kreuzergeschwader ist eine hervorragende politische, aber auch eine praktische gewesen, und das Aufreten des Kreuzergeschwaders ist bei einer ganzen Reihe von Kolonial-Aktionen zu verzeichnen gewesen. In der Streitigkeit mit den früheren Sultanen von Zanzibar, deren Wiederholung ja ausgeschlossen ist, seitdem die Insel und das ganze Sultanat Zanzibar unter englisches Protektorat gestellt worden sind, in den Kämpfen an der Küste des ostafrikanischen Schingebietes, bei den verbliebenen Skawalen in Kamerun, und endlich bei den Wirren in Samoa hat das deutsche Kreuzergeschwader durchsah räuberische Rollen gespielt, die Aufgaben seiner Schiffe haben koniglich geliebt, und die Befehle zu Lande trotz der sehr schwierigen Terrain-Verhältnisse wohl bestritten. Nicht minder beachtlich, als die praktischen Aufgaben, waren die politischen Aufgaben des Geschwaders. Zu wiederholten Malen sind durch bloßes Erscheinen der schönen und starkbewehrten deutschen Schiffe wichtige moralische Erfolge erzielt worden, welche ein Einjurken mit Waffengewalt verdrängen, resp. überflüssig machten. Natürlicher Weise hat das Unterhalten eines solchen größeren Geschwaders in fremden Gewässern nicht billig, und der Geldpunkt ist wohl mit bestimmend für die getroffene Danks gewesen, zumal die Marineverwaltung in diesem Jahre genötigt ist, sich eine ganz besondere Sparsamkeit anzulegen. Der Geldpunkt dürfte allerdings in keinem Falle eine Rolle spielen, wenn dadurch wichtige nationale Interessen im Ausland verletzt würden; erst kommen die Interessen des Reiches und seiner Angehörigen, und sodann die Geldfrage. Aus dem Umstände infolgedessen, daß die Geschwader-Auflösung ohne weitere vorherige Ankündigung und Erörterung erfolgt ist, darf man wohl darauf schließen, daß die Marineverwaltung bezüglich ihres Entschlusses ebensowenig geschwankt, wie bedauerliche Folgen von demselben erwartet hat. Sie ist am besten in der Lage, darüber entscheiden zu können, was sie unbedingt gebraucht, und was nicht, und wo gespart werden kann, und wo nicht. Zudem ist die Geschwader-Auflösung, wie schon erwähnt, eine formale Maßregel, da die Geschwaderschiffe für den Dienst ohnehin verwendbar bleiben.

Zu den Verwaltungsweigen, welche in diesem Jahre unter Hinblick auf die große Militärvorlage zu leben haben, gehört vor allen Dingen eben unsere Marine. Es steht kein erster Schritt, in welchem unsere Kriegsschiffe verwendet werden können, in

naher Aussicht, und deshalb blieb es bei der Mehrheit des Reichstages, bei den Marine-Ausgaben müsse so viel, wie nur irgend möglich gepart werden. Kriegsschiffe sind kostbar, können aber, wie bekannt, trotz aller hohen Kosten, nur eine bestimmte Zahl von Jahren als wirklich kriegerisch gelten. Ein fast noch größerer Feind der schwimmenden Kolosse als Sturm und Wellen ist die Verrottung, welche noch recht gut erhaltene Fahrzeuge nicht selten als weniger geschäftlich erscheinen läßt. Die moderne Technik hat sich dem Bau der Kriegsschiffe mit fast noch unangenehmer Zuneigung zugewandt, als der Verrottung der Gewölke und Geschüge, und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, daß eine glückliche Konstruktion sich kaum irgendwo besser bezahlt macht, als gerade hier. So kommt es, daß die Verrottung der Panzerfahrzeuge, ihrer Armierung und Konstruktion mit einer geradezu verblüffenden Schnelligkeit fortschreitet, und heute Manches veraltet erscheint, was vor kaum zehn Jahren erst neu geschaffen und damals hoch gepriesen wurde. In unserer ersten Marinezeit, als man die alten Fahrzeuge, wie in jeder anderen, die Erneuerung, d. h. der Ersatz moderner Fahrzeuge, wenn die Flotte dauernd auf der Höhe der Zeit gehalten werden soll, aber die Schiffe-Ersatzbauten verschlingen naturgemäß viel Geld, und es müssen in einem Male ganz respektable Summen verausgabt werden. Im Reichstage hat immer eine gewisse Vorliebe für die Kriegsmarine abgewaltet, die weit größere, wie für die Armee, und es sind in früheren Jahren, bevor nicht für die Armee die Forderungen so erheblich wüsten, eigentlich alle Ansprüche unvertäglich genehmigt worden. In den letzten Jahren ist es anders geworden; im Parlament trat auch noch die Bewahrung auf, es könnten nicht mit einem Schlage so zahlreiche Schiffe neu hergestellt werden, wie sie die Reichsregierung forderte, es sei deshalb besser, eine zeitweise Vertagung einzutreten zu lassen, damit keine Veraltung aus den oben erwähnten Gründen Platz greife. Der Vertreter der Marineverwaltung hat vor dem Reichstage stets in Abrede gestellt, daß es unmöglich sei, die geforderten Bauten auszuführen, aber die Volkvertretung gab doch schließlich immer nur zum Teil nach, und die Marine mußte wohl oder übel mit der zugehörigen Bewilligung zufrieden sein. In der letzten Beratung des Marinegesetzes schalteten sich die Dinge erheblich anders; es handelte sich nicht mehr darum, ob Platz und Zeit auf den Marinewerften für den Bau der Schiffe vorzuziehen, es wurde vom Staatssekretär des Reichs-Marineamtes vielmehr konstatiert, daß den Werften es zum Teil bald genug an Arbeit fehlen werde, wenn der Reichstag bestimmte Forderungen verweigere. Der Letztere ist bei den von seiner Budgetkommission beschlossenen Abträgen stehen geblieben, und daher ist es gekommen, daß noch niemals die Marine so kärglich bedacht worden ist, wie in diesem Jahre. Hinterher ist den Reichstagen doch etwas für den Gedanke gekommen, daß man die Sparmaßnahme doch etwas zu weit getrieben habe, und es eigentlich doch wohl besser gewesen wäre, wegen eines einzigen Schiffes ein Jahr zuzuwarten, und es hat deshalb an höchsten Worten nicht gefehlt, daß im nächsten Jahre ein mittleres Verfahren eingeschlagen werden solle, aber für dieses Jahr ist es doch bei dem geschloßen, was abgelehnt war. So muß die Marine wohl oder übel sich behelfen, und nur die Aussicht auf etwas größere Freigiebigkeit des Reichstages im kommenden Jahre mag sie veranlassen, diesmal sich einzurichten. Die deutsche Flotte wird in einem kommenden Jahre wohl

schwerlich eine entscheidende Rolle spielen, aber sie hat die Aufgabe, unsere ziemlich weit ausgedehnten Küsten zu schützen, und in der Erreichung dieses Zieles wird sie von den Küstenbewohnern schweren Schaden fernhalten. Und was wir bisher von Leistungen unserer Flotte gesehen, zeigt uns, daß sie bei denen anderer Staaten, die über eine ältere und größere Marine verfügen, in keiner Weise nachsteht. Berücksichtigen wir das, und halten wir den Weg zwischen dem Notwendigen und dem Möglichen inne, dann werden wir sicher auch bei unserer Marine am besten fahren.

Preussischer Landtag.

(Originalbericht des „General-Anzeiger“) Abgeordnetenshaus.

59. Sitzung. 6. Berlin, 13. April.

11 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der Steuerreformgesetz, und zwar zunächst der Vorlage betr. die Aufhebung der Realsteuer als Staatssteuer. Nachdem der mit der Spezialberatung beauftragte gemeinsamen Kommission berichtet. Abg. v. Jagow (kon.) über die Verhandlungen berichtet, erklärt die prinzipielle Zustimmung der Kommission zur Steuerreform der Staatssteuer und empfiehlt die Vorlagen nach den Kommissionsbeschlüssen.

Abg. Weber-Berlin (fr.) betont, daß jeder Partei die ganze Steuerreform als einheitlich unannehmbar sei. Es wäre auch besser gewesen, diese ganze Vorlage bis nach den Meinungen zum Abgeordnetenhaus zu versetzen. Statt dessen ist schon bestimmt, daß die zweite und dritte Lesung der Staatssteuer bis zum Pfingstfest erledigt sein sollte. (Ansturm und Widerspruch.) Durch welche Gile leidet der Wert des Gesetzes, wie sich auch in den Kommissionsberichten schon große Ueberbaltung gezeigt hat. Die Finanzlage ist keine günstige, aber der Finanzminister hat, wie er sagt, keine Mittel, abgegebene Schulden wieder aufzubauen. Aber die Aufhebung der Realsteuer hätte er nicht möglich; der Finanzminister hat sich eben zur Erklärung der weitgehenden agrarischen Wünsche bereit finden lassen. Wir wollen diese Steuererhebung nicht für zeitgemäß und auch nicht für gerechtfertigt halten.

Finanzminister Dr. Mühl: Wir haben gerade die längeren, fünfjährigen Realsteuererhebung eingeführt, um zu ermöglichen, daß große, wichtige Gesetzeswerke in Laufe derselben erledigt werden können. Eine Ueberbaltung liegt nicht vor. Der Termin Pfingsten, bis zu welchem die parlamentarische Arbeit hier erledigt sein soll, ist vom Hause keineswegs unüberwindlich festgesetzt. Wenn dieser Termin nicht eingehalten werden, so werden wir nach Pfingsten eben weiter arbeiten. Gerade in wirtschaftlich ungünstigen Zeiten drängen eueredete Steuern doppelt schwer und darum ist die Aufhebung jetzt erforderlich. Eine lange Diskussion über den Ansetz und der Wert der Steuerreform erscheint mir nicht mehr erforderlich. Aber heute nicht gegen die Vorlage ist, wird auch nicht mehr Gegenstand werden. (Zustimmung.)

Abg. Graf Limburg-Staurum (kon.) ist mit dem Finanzminister ganz einverstanden und vermag nicht einzusehen, warum nicht in Zeiten wirtschaftlichen Niederganges solche Beschlässe gefaßt werden sollen. Die Kommission hat festzu und genau gearbeitet und es kann für nicht der geringste Vorwurf wegen Ueberbaltung gemacht werden. Das die Grundsteuer eine Ungerechtigkeits ist, kann doch nicht wohl bestritten werden und deshalb ist sie zu beseitigen. Wir halten die Steuerreform für wichtig und notwendig und werden deshalb den Finanzminister dabei unterstützen. Wir hoffen auch, dies Vorhaben mit einer großen Mehrheit hier im Hause zu Stande zu bringen.

Abg. Schmalz-Greif (fr.) führt aus, die Steuerreform werde lediglich unbillig im Osten, wie in Westen der Monarchie wirken.

Geheime Schuld.

Original-Roman in zwei Bänden von Ernst von Waldow.

Man bewaunerte allgemein, daß die interessante politische Gheschichte durch ihr Verweilen so häufig abgehalten würde, die unangenehmen Pflichten der Wirthein, ihren Gästen gegenüber, zu üben.

Nur die intimen Freunde des Hauses blieben zurück; die Damen waren fast alle verschwunden, bis auf eine verwitwete Baronin Steinburg, welche, wie bekannt, dem Vater des Spiels fröhnte, und die geschiedene Frau eines reichen Bankiers, die ein anderer Magnet auf diese Räume festsetzte. Beide Damen gehörten zu dem engeren Umgangskreise der Frau Goldba Marowski.

Nachdem die Räume sich geleert, ward die Thür eines Kabinetts geöffnet, und eine Dame erschien, die mit Jubelschreien aller möglichen Toilettenmittel und beim Kratzen oder blendenden Gesicht immerhin noch für eine recht aussehende Erscheinung gelten konnte.

Sie war in einen Schlafrock von purpurfarbigem Sammet gehüllt und ein Weißbrot wolle von dem Haupte, dessen äppige, schwarze Flechten wie eine Krone aufgesetzt waren. Dieses phantastische Kostüm ward durch reichen Schmuck, welcher Hals und Arme zierte, veredelt.

Diese Dame, jetzt von ihren Gästen freudig begrüßt, war Frau Goldba Marowski. Auch hier läßt sich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die politische Gheschichte eine unerwünschte Ähnlichkeit mit Ada Brumer besitzt, die in dem ersten Theil unserer Geschichte eine so bedeutame Rolle gespielt hat. Es war nun, als es erst mit dem Eintritt der Frau Goldba Leben und Bewegung in die Gesellschaft gekommen wäre. Baron Planken war der Erste, welcher

der Dame des Hauses seine Huldbigungen darbrachte und dem Bedauern über ihr Unwohlsein Worte ließ. Sie hörte ihm wohl freundlich zu, doch war es ersichtlich, daß ihre Aufmerksamkeit geteilt war.

Die Blide ihrer lebendigen schwarzen Augen durchzürten den Salon und hielten sich mit fragendem Anbdruck auf einen ästhetischen, unterstehenden Herrn, dessen Keüheres schon ihm gleichfalls als einen Saramaten kennzeichnete.

Dieser Herr Stanislaus Sulminksi war ein Knospe der Hausfrau und befand sich fast täglich hier; auch er besah Ginter in Polen — und wenn er nicht einen so launen, schwarzen Schmirr- und Knebelbart besessen hätte, so würde man darauf geschworen haben, den Lanunwirth, alias den Agenten Brumer vor sich zu sehen. — Knospe Stanislaus mußte wohl die summe Frage seiner Verwandten verstanden haben, denn er schüttelte verneinend das Haupt.

Ein Seufzer entlock den Lippen der Frau von Marowski und sie preßte die beringten Finger ihrer noch wohlkühnervierten Hand auf das Herz, als empfindend sie dort einen plötzlichen Schmerz.

Als aber jetzt Graf Lichtenberg sich ihr näherte, zwang sie sich zu einem freundlichen Lächeln und erzählte dann mit lagender Stimme von dem lebenden Zustande ihrer Nerven.

Der Maler Festling stand hinter der Hausfrau und stüßte ihr eine Schmeichelei zu, obwohl er sie verflücht und alt fand; doch auch ihn zog ein mächtiger Magnet an: es war das Spiel mit seinen Aufregungen, das allein seine erschöpften Nerven zu beleben vermochte.

„Wo bleibt denn heute unser Freund Holba?“ fragte Graf Lichtenberg Frau Goldba, indem er einen bezeichnenden Blick auf die Wankersgattin warf, die plötzlich aufmerksam zu lauschen begann.

Frau von Marowski zuckte die Achseln.

„Sie wissen, lieber Graf, daß unser interessanter Maler

immer noch ein wenig Schmetterling ist — wer weiß, welches galante Abenteuer ihn fern hält.“

„Er“, bemerkte der Professor Festling, „wer wird denn gleich das Schlimmste denken! Aber so geht es uns armen Junggefallen, wir werden stets verdrängt!“

„Robert Holba ist verheiratet“ — unterbrach ihn die Dame scharf.

„Mein Himmel — eine Frau im Streifenhase haben, das zählt ja nicht. Ich habe übrigens Freund Holba heute Nachmittag gesprochen, er war sehr eilig, denn er hatte versprochen, bei dem Direktor unserer Hofoper einen musikalischen Aufführung beizuwohnen. Wie alle Menschen, welche eigentlich nichts zu thun haben, ist unser Freund jederzeit vollaus beschäftigt. Trotzdem versprach er doch, am Abend heranzukommen.“

Ueber die Rüge der Frau des Bankiers glitt ein Lächeln und auch das Anlitz der Frau von Marowski hellte sich auf. Sie erhob sich darauf und nahm den ihr von Graf Lichtenberg gebotenen Arm.

Am Eingange der Thür, welche in die Wohnkammer führte, zeigte sich die Gestalt des Hausferrn. Der politische Gheschichte vernetzte sich stumm und zog sich dann geräuschlos zurück — er hatte damit das Zeichen gegeben, daß Alles bereit sei. Wie durch Zauberkraft hatte sich auch das Ansehen des komfortabel eingerichteten und reichlich mit Polstermöbeln ausgestatteten Wohnzimmers verändert. Die stierlichen Gesel und Jantensils waren entfernt worden und hochgehliche Stühle umstanden einige vieredrige Tische, deren glatt polirte Fläche ein eleganter Teppich bedeckte und auf denen nur kleine Rädchen neuer Karten lagen.

Diese befanden sich bald in geübten Händen. Herr Stanislaus Sulminksi hielt die Rauf und Frau Goldba hatte dicht an seiner Seite Platz genommen. Sie brachte ihm Glück und auch sie hatte genau davon, denn der Goldhaufen vor ihr wuchs recht ansehnlich an.

Neuheiten von
Sommer-Kleiderstoffen
 in Wolle und Seide

sind in den reichsten Sortimenten eingetroffen und dürfte die großartige Auswahl allen Anforderungen genügen; ebenso sind die Preise in Folge der großen Abkäufe und direkten Beziehungen zu den leistungsfähigsten Fabriken die **denkbar billigsten!**

In hochleganter Ausführung und ganz neuen großen Sortimenten sind wieder eingegangen:

Regenmäntel (mit und ohne Vellerine zum Abnehmen), Promenaden-Mäntel, Capes und Capes-Kragen, Umhänge in Wolle und Seide, Jackets, Spitzen- und Perlen-Kragen, Staub- und Reisemäntel

in jeder Preislage und reichhaltigster Façonenauswahl.

Kindermäntel. — Kinderjacken.

Klüe & Rühlemann,

Leipzigerstraße 97 (an der Ulrichkirche), Part. u. I. Etage.

Strümpfe u. Handschuhe zu Engros-Fabrikpreisen.

Ringelkinderstrümpfe von 9 Pfg. an.

W. Kinderstrümpfe von 11 Pfg. an
 (Patent gestrickt).

Diamantschw. Kinderstrümpfe v. 13 Pfg. an
 garantiert waschecht und nicht abfärbend.

Diamantschw. Damenstrümpfe 38 Pfg.

Damenhandschuhe in allen Farben von
 18 Pfg. an.

Kinderhandschuhe enorm billig.

Grösste Auswahl in garnirten und ungarnirten Damen- und Kinderhüten.

Garniren der Hüte wird nicht berechnet.

Billigste Bezugsquelle für Putzmacherinnen und Wiederverkäufer.

M. Berg & Co., Halle a. S.,

73 eigene Verkaufshäuser. **Leipzigerstrasse 15.** 73 eigene Verkaufshäuser.

Bürgerverein für städt. Interessen.

Sonnabend den 15. April cr., Abends 8 Uhr:

Sitzung

im Café Monopol.

Tagesordnung: II. A. Bericht des Herrn Stadtrathsrathen, Maurermeister Friedrich über: **Marktballen-Anlagen.**
 Die Mitglieder der kommunalen Vereine, des Haus- und Grundbesitzer-Vereins etc. sind hierzu freundlichst eingeladen.
 Der Vorstand.

Woll- und Pelz-Waaren

übernimmt zum Confectioniren
Christian Voigt, Schmeer-
strasse 21.
 Wollwäsche zum Wasch. u. Färb.
 wird angenommen **Sachrigasse 12,**
Pauline Angermann.

Geschäfts-Eröffnung.

Erlaube mir ergebend anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage **Gr. Stein-**
strasse 42 eine

Kind- und Säugwiesenschlächterei
 eröffnet habe. Um geneigten Zuspruch bitte

Hochachtungsvoll

Julius Thürmer.

Heute Sonnabend den 15. April 1893

Eröffnung meines Kaufhauses für Herren-Artikel.

Specialität: Herren-Hüte.

Empfehle preisgekürzte Fabrikate der

Kaiserl. und Königl. Hutfabrik **J. Heinrich Ita, Wien,**

ferner als **Specialität** empfehle in eleganten weichen Herren-Filzhüten die in Qualität und Ausführung bis jetzt **unerreichten** Erzeugnisse der Königl. Italienischen Filzhutfabrik

Borsalino, Guiseppo, Fratello, Alessandria,

und erlaube mir ganz besonders auf die so sehr beliebten Formen **Riviera, Crispi, Corsio u. Prince of Wales** aufmerksam zu machen.

Cylinder-Hüte und Chapeaux-Clagues, elegante Ausführung, grosses Lager, neueste Moden der Saison.

Sämmtliche Artikel für die Reise:

Koffer, Mäntel, Reisemützen und Schuhe etc. etc. — Herrenwäsche. Cravatten
 in enormer Auswahl, moderne aparte Façons und Muster.

Handschuhe, Stöcke, Regenschirme mit apart ausgefallenen Griffen in nur gediegenen Qualitäten.
 Indem zum Besuche meines Magazins ergebenst einlade, empfehle ich mich Ihnen hochachtungsvoll

M. F. Kauffmann,

Ecke Café Roland

Markt 23

neben Gold. Ring.

Reparaturen an Hüten schnell und sauber.